

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14täglich) — „Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —



Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Wohnungs- und Anzeigen, Stellengesuche und Angebote 10 Pf., die Spalte oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Bieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Städt in Elbing.

Nr. 299.

Elbing, Dienstag

22. Dezember 1891.

43. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen für das 1. Vierteljahr 1892 bei den Postämtern oder Landbriefträgern baldigst, möglichst bis zum 28. Dezember, bewirken zu wollen, da unfererorts nur in diesem Falle eine pünktliche Zusendung der Zeitung gewährleistet werden kann. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung, sobald uns die Postquittung zugesandt wird, bis zum 1. Januar gratis. Gratisbeilagen: 6 Mal wochentlich „Der Hausfreund“, 1 Mal wochentlich „Illustr. Sonntagsblatt“.

Die „Altpr. Zeitung“ kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 M. mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2,40 M. mit Briefträgerbestellgeld.

Kurz vor Schluss dieses Quartals werden wir im „Hausfreund“ mit dem Abdruck des hochinteressanten Kriminal-Romans

„Der Sohn des Commerzienraths“

von W. Spangenberg beginnen. Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten auf Wunsch den Anfang des Romans gratis und franco nachgeliefert.

Graf v. Caprivi.

Der Grafentitel ist dem Reichskanzler v. Caprivi, wie wir bereits telegraphisch mitgeteilt haben, am Freitag Nachmittag aus Anlaß der Annahme der Handelsverträge im Reichstag seitens des Kaisers verliehen worden. Der Kaiser wohnte der Einweihung des neuen Ständehauses des Teltower Kreises bei. Bei diesem Feste erhielt der Kaiser das Telegramm über die Abtinnung im Reichstag. Der Kaiser verlas dies Telegramm und fügte alsdann Folgendes hinzu:

„Meine Herren! Wir verdanken dieses Ergebnis der Arbeit des Reichskanzlers v. Caprivi. Dieser schlichte preussische General hat es verstanden, in zwei Jahren sich in Themat einzuarbeiten, die zu beherzigen selbst für den Eingeweihten außerordentlich schwer ist.“

Mit weitem politischen Blick hat er es verstanden, im richtigen Augenblick unser Vaterland vor schweren Gefahren zu behüten. Es ist selbstverständlich, daß einzelne Interessen Opfer bringen müssen, damit das Wohl des Ganzen vorwärts gebracht werde; Ich glaube aber, daß die That, die durch Einleitung und Abschluß der Handelsverträge für alle Mit- und Nachwelt als eines der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse dastehen wird, geradezu eine rettende zu nennen ist.

Der Reichstag in seiner größten Mehrheit hat gezeigt, daß er den weiten politischen Blick dieses Mannes erkennt und sich ihm anschließt, und es wird dieser Reichstag sich einen Mark- und Denkstein in der Geschichte des Deutschen Reiches damit gemacht haben. Trotz Verdrüssungen und Schwierigkeiten, die dem Reichskanzler und Meinen Räten von den verschiedensten Seiten gemacht worden sind, ist es uns gelungen, das Vaterland in diese neuen Bahnen einzuleiten.

Ich bin überzeugt, nicht nur unser Vaterland, sondern Millionen der Unterthanen der anderen Länder, die mit uns in dem großen Zollverband stehen, werden dereinst diesen Tag segnen. Ich fordere Sie auf, mit mir das Glas zu leeren auf das Wohl des Herrn Reichskanzlers: Seine Excellenz der General der Infanterie v. Caprivi, General Graf von Caprivi, er lebe hoch! und nochmals hoch! und zum dritten Male hoch!

Bei dem Fest in der Einweihung des neuen Ständehauses des Teltower Kreises in der Viktoriastraße, welche am Freitag Nachmittag stattfand, hielt der Kaiser nach dem Kaiserstoß des Landraths Stübentrauch an der Tafel, indem er seinem Dank Ausdruck gab, folgende Ansprache:

Wir feiern heute eines von den wenigen Festen, um die sich sämtliche andere Nationen der Welt beneiden. Es sind dieses Feste, in denen der einfache Mann des Volkes mit seinem Herrscher zusammenkommt und sich nicht als Unterthan zum Herrscher, sondern als Familienmitglied zum Familienvater fühlt; und das ist ein Band, welches nur in Deutschland und nur speziell bei uns in Preußen und Brandenburg möglich ist; es ist ein altgeschichtliches Band und ist um so schöner, je enger und fester es sich schließen kann. Daß es mir vergönnt ist, mit Ihnen zusammen dieses herrliche Haus einzuweihen, von dem es mich freut, daß es diesem hohen Kreise zum Aufenthalt dient, gereicht mir zur hohen Befriedigung.

Sie erwähnten der beiden Hauptelemente, der Lust und des Lichts, der Gaben unseres allgütigen Gottes, dieser Grundelemente, die für den Landwirth, wie er hier hauptsächlich vertreten ist, notwendig sind. Ich möchte

glauben, daß der Geber von Lust und Licht diejenigen, die berufen sind, unter ihnen zu verweilen, in ihnen zu arbeiten und sich ihr Leben darin zu bewegen, die gerne Lust und Licht als ihr Eigen betrachten wollen, auch mit einem weiteren Blick und einem weiteren Horizont geschaffen hat. Ich habe das Gefühl und ich hege keinen Zweifel, daß nicht nur die Landwirthschaft speziell dieser Provinz, sondern meines gesammten Reiches die Empfindung haben werden, daß nach wie vor wir zusammengehören, wir miteinander arbeiten und miteinander fühlen, und daß stets das alte Hohenzollern'sche Wort „Summ cuique“ auch im höchsten Maße auf die Landwirthschaft in Anwendung zu bringen ist; ich hege die Ueberzeugung, daß dieses Wort bei Ihnen fest im Herzen sitzt trotz aller Versuche, wie sie von verschiedenen Seiten her zur Erzzielung des Gegentheils bei Ihnen gemacht werden. Ich erhebe mein Glas und trinke auf das Wohl des Reiches Teltow mit dem Wunsch, daß die alte mächtige Treue und die guten mächtigen Eigenschaften nach wie vor sich in Ihnen entwickeln und in Ihren Nachkommen fortleben werden und nach wie vor werden beibehalten werden. Der Kreis Teltow, erlebe hoch! — hoch! — hoch!

Offenbar bezieht sich die Neuerung des Kaisers, daß von verschiedenen Seiten Verträge gemacht worden sind, die Landwirthschaft von dem Herrscherhause zu trennen, auf die Ausführungen, welche im Reichstag gemacht worden sind über die Verletzung der landwirthschaftlichen Interessen durch die neuen Handelsverträge. Der Kaiser will von der Kurzsichtigkeit, die sich in diesen Neuerungen der Conservativen kund giebt, offenbar appelliren an den weiteren Blick und den weiteren Horizont der Landwirthschaft. Was die Teilnehmer an dem Festmahl betrifft, so ergibt sich aus den Berichten, daß anwesend waren in der Versammlung außer den Ehrengästen diejenigen Personen, welche in der Kreisverwaltung von Teltow ein Amt bekleiden. Der Kreis Teltow ist übrigens in der Mehrzahl seiner Bevölkerung nicht weniger als vorwiegend von Landwirthern bewohnt. Nach der Zählung von 1890 zählte der Kreis 222,098 Seelen. Davon entfielen mehr als die Hälfte allein auf die Ortsgemeinden Köpenick, Nixdorf, Steglitz, Nowawes, Groß Lichterfelde, Friedenau, wozu noch andere größere Vororte Berlins kommen.

Politische Tagesübersicht.

Zuland.

Berlin, 20. Dezember.

Die 3. Lesung der Handelsverträge hatte viel länger gedauert, als die ungedulden Reichsboten, die gen zu Weihnachtstfest nach Hause wollten, erwartet hatten. Immer neue Redner meldeten sich zum Worte, so zog sich die Debatte von 10 Uhr Vormittags bis gegen 4 Uhr Nachmittags hin. Da endlich begann die namentliche Abstimmung, deren Ergebnis die Annahme der vielmehrstrittenen Handelsverträge mit 243 gegen 48 Stimmen ist. Auf die anstehenden Sitzungen der letzten Woche folgt nun eine Ruhepause bis zum 12. Januar.

Der Oberbürgermeister Vollmann in Bochum veröffentlichte eine amtliche Erklärung, wonach bis zur gerichtlichen Entscheidung in Sachen des Bochumer Vereines beide Parteien, die Zugangs- und die Abgangs, still zu stehen beschließen haben.

Unter interessanten Abwesenden aus den Reihen der Conservativen bei der Schlussabstimmung über die Handelsverträge notiren wir folgende Herren: Oberregierungs- rath Dobillet, Graf zu Dohna-Schlobitten, Ministerial- rath Gamp, Schlicht, Regierungspräsident Steinmann, Oberpräsident Graf zu Stolberg-Wernigerode. Alle diese Herren fehlten ohne jede Entschuldigung. Herr Ackermann war als beurlaubt gemeldet. Auch Fürst Bismarck ist in der Abstimmungsliste als „entschuldigt“ aufgeführt.

In den Schlesischen Webezirken scheint der Nothstand in diesem Winter mit neuer Heftigkeit bevorzuziehen, was bei der andauernd schlechten Geschäftslage, die noch durch die ungewöhnlich hohen Preise für Nahrungsmittel verschärft wird, nicht Wunder nehmen kann. Als Beleg dafür wird gemeldet: Die Schweidnitzer Handelskammer fordert die Fabrikanten auf, den zahlreichen arbeitslosen Züchenern der Weinerzer Gegend behufs Verhinderung eines sonst sicheren schweren Nothstandes reichliche Arbeit zuzuführen.

Nach dem „Reichsanzeiger“ beträgt die Einfuhr von Weizen von Januar bis Ende November 12,000,005 D.-Ctr. Netto oder 4,308,258 D.-Ctr. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die eingeführte Roggenmenge beträgt 9,109,411 insgesammt oder 929,772 D.-Ctr. mehr, die Menge eingeführter Gerste 6,293,041, insgesammt aber 685,588 Doppelcentner weniger, die Menge Wehl 151,950 insgesammt oder 13,463 D.-Ctr. mehr und endlich die Menge der eingeführten Mühlenzergnisse, wie Graupen, Ories n. dgl. m. 18,467 insgesammt oder 2721 mehr als in den ersten elf Monaten des Vorjahres. In demselben

Zeitraum betrug die Ausfuhr von Weizen aus Deutschland 1,588,506 D.-Ctr. oder 152,519 mehr, Roggen 269,389 oder 45,536 mehr, Gerste 187,015 oder 42,052 weniger, Mehl 981,014 oder 83,412 weniger und Mühlenzergnisse 36,143 D.-Ctr. insgesammt oder 12,436 weniger als in dem entsprechenden Zeitraum 1890.

Zur Förderung der Unfallverhütung soll auf Anregung des Reichsversicherungsamtes auch für die landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften eine Unfallstatistik aufgestellt werden. Der erstmaligen Einwendung der ausgefüllten Zählarten wird bis zum 15. Februar 1892 entgegengesehen.

Aus Banquiereisen ist an die Akademie der Wissenschaften die Anregung ergangen, ein Preis schreiben über die Frage der Börsenreform zu veranlassen.

Die bayerische Kammer hat noch vor den Weihnachtstagen 850,000 M. für den Ausbau des Münchener Gewerbe-Museums bewilligt.

Die Abjehung des Trunksuchts Gesetzes von der Tagesordnung der letzten Sitzung des Bundesrathes erfolgte dem Vernehmen nach mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Mitglieder nicht zu lange Zeit den Verhandlungen des Reichstages entzogen sein wollten und eine umfangreiche Verathung erwartet wurde. Wie es heißt, möchte man auch im Bundesrath noch weitergehende Abänderungen der Vorlage vornehmen, und auch damit hätte die Vertagung der Plenarberatung im Zusammenhang gestanden.

Welcher Einfluß der Kirche in dem neuen Volksschulgesez zugebracht ist, darüber belehrt folgende offiziöse Notiz der „Nordd. Allg. Ztg.“: Aus den Vorschritten der Verfassung, nach welchen bei der Einrichtung der öffentlichen Volksschulen die professionellen Verhältnisse möglichst zu berücksichtigen sind und daß den religiösen Unterricht in der Volksschule die betreffenden Religionsgesellschaften leiten, ergibt sich, daß den letzteren auch im Gemeindegewalt vorband derjenige Einfluß sichergestellt werde, welcher eine Erfüllung der verfassungsmäßigen Bestimmung zu verbürgen geeignet erscheint. Nachdem bereits der bestehende Zustand der ist, daß die Lehrpläne mit Zustimmung der Organe der Religionsgesellschaften eingeführt sind, sollen die letzteren auch vollständig frei sein in der Auswahl derjenigen Geistlichen und Lehrer, welche mit der Ertheilung des Religionsunterrichts betraut werden. Eine derartige Bestimmung muß in der Mehrzahl der Fälle dazu führen, die Schule überhaupt unter die Herrschaft der Geistlichen zu stellen.

Nach der „Saale-Zeitung“, deren Nachrichten allerdings manchmal recht zweifelhafter Natur sind, ständen demnächst neue Enthüllungen über die näheren Umstände des Robiling-Attentats bevor.

Die „Post“ schreibt: Wisemann befindet sich auf dem Wege der Besserung. Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die alte Spannkraft des Geistes und Körpers bald wiederkehren wird; damit dürfte auch die Frage der Fortführung des Dampfer- unternehmens in einem überall befriedigenden Sinne gelöst werden; denn der Major hofft, bis zu der Zeit wieder vollkommen hergestellt zu sein, wann der Transport des Dampfers möglich wird, was wegen der großen Regenzeit nicht vor Juni der Fall sein kann. Bei Wisemann befindet sich außer Bumiller, der sein Vertreter bei der Dampferexpedition ist, auch von Elb, ein früherer Offizier der Schutztruppe, der von Wisemann für das Unternehmen gewonnen ist und sich bis vor Kurzem noch in Saadant aufhielt.

Gotha, 19. Dez. Auf eine von Frau Voshart eingereichte Eingabe wegen der Behandlung ihres Mannes, des Redacteurs Voshart, in der Gefangenanstalt Jetershausen erklärte ein Ministerialbecheid, dieselbe entspräche der Hausordnung und den bestehenden Vorschriften; weitere Erleichterungen würden nicht gewährt.

Bayreuth, 19. Dez. Amtliches Resultat der am 15. d. im 2. oberfränkischen Wahlkreise (Bayreuth) stattgehabten Reichstagswahl: Abgegeben wurden insgesammt 13,784 St., davon erhielten Dr. Caselmann, Rechtsanwalt in Bayreuth (n.-lib.) 7391 St., Dr. Aug. Papellier, Königl. Regierungsrath in Bayreuth, (d.-fr.) 4338 St., Georg Frank, Bildhauer in Nürnberg, (Soz.) 2043 St. Ersterer ist somit gewählt.

Silbesheim, 19. Dez. (Reichstagswahl.) Dieser sind gewählt für Sander (n.-lib.) 5577, für Bauermeister (Ctr.) 4655, für Quenfell (fr.) 1712, für Bertram (Soz.) 3385 und für Dehlmann (Ant.) 1546 Stimmen. Die Ergebnisse von 50 Ortsgemeinden stehen noch aus. Zwischen Sander und Bauermeister gilt eine Stichwahl als sicher.

Köln, 19. Dez. Wie die „Köln. Ztg.“ meldet, hat der Kaiser Franz Joseph dem Grafen Hartenau erlaubt, die ihm von der Sobranje in Sofia bewilligte Pension anzunehmen. (Siehe Bulgarien. D. Red.)

Stuttgart, 19. Dez. Die Civilkammer des hiesigen Landgerichts hat die Beschwerde des Unter- stützvereins deutscher Buchdrucker betreffend die Beschlagnahme behufs Verhütung einer Verwendung der Gelder zu Streikzwecken kostenpflichtig abgewiesen und die Beschlagnahme der Kasse aufrecht erhalten.

Ausland.

Frankreich. Paris, 19. Dez. Der schwedi-

sche Gesandte Due stellte heute dem Minister des Auswärtigen Albot die schwedischen Abgesandten Frenkel und Christophoren vor, welche beauftragt sind, über die Verlängerung der Artikel des Handels- und Schiff- fahrtsvertrages zu verhandeln, soweit sich solche nicht auf die Tarife beziehen, sowie über die gegenseitige Behandlung als meistbegünstigte Nation. Die Verhandlungen sollen in der nächsten Woche beginnen. Ein Telegramm aus Hanoi meldet, eine starke Truppenabtheilung habe sich am 14. d. M. nach heftigem Widerstande und nach Ueberwindung starker Hindernisse des besetzten Hauptzufluchtsortes des Chefs der chinesischen Aufständischen in den Steinbrüchen von Dongtrien bemächtigt.

England. London, 19. Dez. Nach einem Telegramm des „Neuter'schen Bureau's“ wird Zan- zibar mit dem 1. Februar 1892 zum Freihafen für Einfuhren erklärt, ausgenommen für Kriegsmunition und Alkohol.

Italien. Rom, 19. Dez. Deputirtenkammer. In der heutigen Sitzung legte Elena den Bericht über den österreichisch-italienischen und den deutsch-italienischen Handelsvertrag vor. Hierauf wurde die Debatte über das Sperrgesetz fortgesetzt. Der Schatz- meister Luzzatti erklärte, der Vorschlag der Ein- nahmen sei auf das Genaueste festgestellt; er hoffe, daß die veranschlagten Ausgaben nicht überschritten werden würden.

Bulgarien. Ueber die Sitzung der bulgarischen Sobranje vom 12. Dez., in welcher die Gewährung von 50,000 Frs. Jahrespension an den Fürsten Alexander, den gegenwärtigen Grafen Hartenau, beschlossen wurde, liegt ein Bericht aus Sofia vor, aus welchem zu ersehen, daß dieser Akt der Dankbarkeit einer Volkserhebung einem Manne gegenüber, der sich um das Land unvergängliche Verdienste erworben, mit aller, der Gelegenbeit angemessenen Begeisterung und Feuerschicht vollzogen wurde. Der Präsident der Versammlung, Slawefom, unterstützte den aus der Initiative der Regierung hervorgegangenen Vorschlag. Er that dies in einer vortrefflichen Rede, in welcher er die Verdienste, die Fürst Alexander von Bulgarien sich erworben, insbesondere die tüchtigen Leistungen des Fürsten als Organisator und Feldherr der Armee in das hellste Licht stellte. Die Rede wurde mit lauter Beifall aufgenommen, und nachdem sie geschlossen war, erhoben sich sämtliche Mitglieder wie Ein Mann und votirten unter begeisterten Zurufen die vorgeschlagene Pension. Dem Grafen Hartenau wurde unverzüglich von diesem Beschlusse Kenntniß gegeben. Derselbe hat in diesen Tagen in Wien geneigt und Audienz beim Kaiser genommen. Der Zweck dieser Audienz ist uns schwer zu errathen. Graf Hartenau ist Oberst der österreichisch-ungarischen Armee und in dieser Eigenschaft wäre es ihm wohl nicht möglich, ohne die Zustimmung des obersten Kriegsherrn ein Gehalt, sei es in welcher Form immer, von einem fremden Staate anzunehmen. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß die Frage in der geziemendsten Weise gelöst worden ist. Bemerk sei noch, daß Graf Hartenau aus dem Erbtheile seines Vaters, des Prinzen Alexander von Hessen, nur ein geringes Vermögen erlangt hat und daß die Subvention der Sobranje außer der hohen Schätzung, die ihr als dem Akte der Dankbarkeit eines ganzen Volkes und noch besonders durch die Art ihrer Votirung zukommt, unter Umständen auch wesentlichen materiellen Werth für den Grafen erlangen kann.

Brasilien. Rio de Janeiro, 19. Dez. Der Präsident Peizoto richtete an den Congress, welcher gestern zusammengetreten ist, eine Botschaft, in welcher es heißt, das Land habe am 23. Nov. seine Stärke bewiesen. Das brasilianische Volk sei eifer- süchtig auf seine Freiheiten. Der Congress werde sich mit der Handelskrisis zu beschäftigen und zur Abhilfe desselben das Bankwesen zu organisiren haben. Das Defizit des Jahres 1890 wird auf 30,000 Contos geschätzt, das Defizit des laufenden Rechnungsjahres dürfte unerheblich sein.

Hof und Gesellschaft.

Berlin, 20. Dez. Der fünfundzwanzigste lebende Hohenzoller ist es, welcher in der Frühe des 17. Dezember auf Zugschloß Glienicke das Licht der Welt erblickt hat. In der Alterszahl dieser Fünfund- zwanzig ordnen sich die einzelnen Namen folgender- maßen: Prinz Alexander, Prinz Georg, der Fürst von Hohenzollern, Prinz Albrecht, der König von Rumänien, Prinz Friedrich von Hohenzollern, der Kaiser, Prinz Heinrich, der Erbprinz von Hohenzollern, der Prinz- Thronfolger von Rumänien, Prinz Friedrich Leopold, Prinz Carl von Hohenzollern, Prinz Friedrich Heinrich, Prinz Joachim Albrecht, Prinz Friedrich Wilhelm, Kronprinz Wilhelm, Prinz Eitel Friedrich, Prinz Adalbert, Prinz August Wilhelm, Prinz Oscar, Prinz Waldemar, Prinz Joachim, die Zwillingssöhne des Erbprinzen von Hohenzollern, endlich der am 17. neugeborene Prinz. Prinzessin Friedrich Karl begrüßt in dem Neugeborenen ihr fünftes Entkind; ein sechstes, der Geburtszeit nach das zweite (eine zweite Tochter des erbgroßherzoglich oldenburgischen Paars) ist sehr bald wieder verstorben. — Heute Vormittag hatte der Kaiser eine Unterredung mit dem Reichskanzler Grafen v. Caprivi und sodann mit dem Staatssecretär des Aeußern Frhn. v. Marschall.

Selbst anspruchsvollsten Zeitungsläsern
 bietet das täglich zweimal, in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende **Berliner Tageblatt** und **Handels-Zeitung** in der Reichhaltigkeit, Mannigfaltigkeit u. Gediegenheit seines Inhalts die interessanteste und anregendste Lektüre.

Die hervorragenden Leistungen des „Berliner Tageblatt“ in Bezug auf rasche und zuverlässige Nachrichten über alle wichtigen Ereignisse, durch umfassende besondere Drahtberichte seiner an allen Weltplätzen angeordneten eigenen Korrespondenten werden allgemein gebührend anerkannt. In einer besonderen **vollständigen Handels-Zeitung** mahlt das „Berliner Tageblatt“ die Interessen des Publikums, wie diejenigen des Handels und der Industrie durch unparteiische und unbefangene Beurteilung. Unter Mitarbeiterschaft gebiegener Fachschriftsteller auf allen Hauptgebieten, als Theater, Musik, Literatur, Kunst, Naturwissenschaften, Heilkunde u. s. w. erscheinen im „Berliner Tageblatt“ regelmäßig **werthvolle Original-Feuillets**, welche vom gebildeten Publikum besonders geschätzt werden. Das B. T. bringt ausführliche **Parlaments-Berichte**, bei wichtigen Sitzungen in einer Extra-Ausgabe, welche noch mit den Nachtzügen verhandelt wird. — **Ziehungslisten** der Preuß. Lotterie, sowie **Effecten-Verloosungen**, **Militärische und Sport-Nachrichten**, **Personal-Veränderungen** der Civil- und Militär-Beamten, **Ordens-Verleihungen**, **Reichhaltige und wohlgeordnete Tages-Neuigkeiten** aus der **Reichshauptstadt** und den **Provinzen**. **Interessante Gerichts-Verhandlungen**. — In der **Montags-Ausgabe** des „Berliner Tageblatt“: **„Zeitgeist“** geben sich die ersten Schriftsteller mit gediegenen und zeitgemäßen Beiträgen ein Stelldichein. Das illustrierte **Wipplatt** „**ULK**“ erfreut sich wegen seiner **zahlreichen vorzüglichen Illustrationen**, unter seines trefflichen und humorvollen Inhalts längst der ungetheilten Gunst der deutschen Lesewelt. Die **„Deutsche Zeitschrift“** bringt als „**illust. Familienblatt**“ unter sorgfältigster Auswahl des Stoffes kleine, Herz und Gemüth anregende Erzählungen, sowie Aufsätze bestehend in **Reisen, Mittheil. über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft** bringen neben selbstständigen Fachartikeln **zahlreiche Rathschläge** für Haus, Hof und Garten. Im täglichen **Feuilleton** finden die **Original-Romane** und **Novellen** der ersten Autoritäten Aufnahme. Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten den bereits veröffentlichten größeren Theil von **A. Wilbrandt's** neuestem Werk unter dem Titel **„Sermann Jfinger“** gratis und franco nachgeliefert. In diesem Roman schildert der berühmte Autor, selbst ein Künstler, das Leben und Streben, das Liebes-Glück und Leid einer Gruppe von Malern und Bildnern, aus deren Mitte jener Wiener Malerpoet hervortritt, dessen Meisterhand die Welt und ihre Gestalten in wunderbar leuchtenden Farben zu zeigen mußte. — Hierauf folgt ein neuer Roman von **E. Volz**: **„Medusa“**, der, wie die früheren Werke der beliebten Verfasserin, allgemeinen Beifall finden wird.

Man abonnirt auf das „**Berliner Tageblatt** und **Handels-Zeitung**“ nebst seinen vier werthvollen Separat-Beiblättern bei allen **Post-Anstalten** des Deutschen Reiches für **5 M. 25 Pf.** vierteljährlich. Probe-Nummern gratis und franco.

Presshese,
 täglich frisch, empfiehlt
Bernh. Janzen.

Besten
Werder-Dechong
 empfiehlt **Bernh. Janzen.**

Elbinger Standes-Amt.
 Vom 21. Dezember 1891.

Geburten: Schmied August Schulz 1 T. — Freiseur Albert Kwandt 1 T. — Schmied Michael Polomski 1 S. — Schuhmacher Franz Matern 1 T. — Rechts-Concipient Wilhelm Schweizer 1 T. — Fabrikarbeiter Wilhelm Zippert 1 T. — Schmidt Herrmann Ruhn 1 S. — Schuhmachermstr. Gustav Hafferbeck, 1 S. — Schlosser Carl Anders 1 S. — Tischler Paul Wölke 1 T. — Schmied Gustav Knorr 1 S.
Eheschließungen: Kaufm. Eduard Zimmermann = Wilmowsheide mit Emma Klatt-Elb.
Sterbefälle: Schmied Ang. Schulz 1 T. 5 St. — Arbeiter Gustav Bonke 1 S. todtgeb. — Schmied Friedrich Ringeltaube 56 J. — Maschinenbauer Emil Oskar Hellwich 48 J. — Schmied Ludwig Gefroi 2. 8 J. — Tischlermstr. Joseph Breuschhoff 65 J. — Tischler Johann Conrad 68 J. — Beneficiatin Wittve Caroline Bock, geb. Waltersdorf, 87 J.

Stadttheater.
 Dienstag, den 22. Dezember 1891, bei halben Preisen zum 3. Male:

Die Puppenfee.
 Großes Ausstattungs-Weihnachts-Bausermächen mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Zimmermann.
 Mittwoch, den 23. Dez. er., Nachm. 4 Uhr: **Große Kindervorstellung.**

Herrmann Wiens Nachf.
Gänzlicher Ausverkauf
wegen Fortzuges nach Düsseldorf.
 Die großen Waarenvorräthe müssen in kürzester Zeit geräumt werden und werden daher zu **noch nie dagewesenen billigen Preisen** ausverkauft.
 Der Laden ist zum 1. April zu vermieten, das Haus mit Geschäft zu verk.

Statt besonderer Meldung.)
 Heute früh 8 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere innig geliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Frau **Magdalena Rube,** geb. **Eichholz,** im Alter von 64 Jahren, was hiermit tiefbetrübt anzeigen Die trauernden Hinterbliebenen. Das Begräbniß findet Donnerstag, den 24. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Sunterstraße 9, aus statt.

Bürger - Ressource.
 Sonnabend, den 26. Dezember: **BALL.**
 Anfang 8 Uhr.
 Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.
 Dienstag, den 22. cr.: **Bücherwechsel.**
 (Von 7—8 1/2 Uhr.)

Gewerbeverein.
 Da der Vortragende, Herr Hauptmann **Nettke**, erkrankt ist, fällt die Sitzung **Montag, den 21. Dez., aus.** Die Verkauftionirung der angekauften Gegenstände findet in der Sitzung am **Montag, den 4. Januar 1892,** statt.
 Der Vorstand.

Allgem. Bildungsverein
 Die **Weihnachts-Soiree** findet **Sonnabend, den 2. Januar 1892,** statt. Die rückständigen Vereinsbeiträge sind vorher zu entrichten.

Elbinger Kirchenchor.
 Dienstag, d. 22. Dez., **Abds. 8 Uhr: Probe.**
 S. B. Helbing.

Evangelischer Bund.
 Dienstag, den 22. d. M., Abends 8 Uhr im „Gewerbehaus“:
Vortrag des Herrn Prediger **Becker: Rück-befehrungen oder Gegenreformationen.**
 Gäste, auch Damen, sind willkommen.
 Der Vorstand.

Bekanntmachung.
 Zufolge Verfügung vom 14. Dezember 1891 ist unter Nr. 816 im Firmen-Register die Firma **Adolph Bessau**, deren Inhaberin die Wittve **Mathilde Bessau**, geb. **Dorn**, war, gelöscht. **Elbing, den 14. Dezember 1891.**
Königliches Amtsgericht.

Christbaum-Confect
 Gute Waare garantiert. Reisende Neuheiten. Versende davon gegen Nachn. 1 Kiste ca. **440 Stück für M. 3.—**
 Bei Einbringung von M. 3.50, Militär M. 3.20 oder bei Entnahme von 3 Kisten franco. Kisten mit größerem oder besserem Confecte von M. 3.50 bis M. 6.00.
Kisten mit ff. Lebkuchen zu M. 3.00, 5.00, 8.00 und 10.00. Jeder Kiste wird eine gestricke Dürstentische als Präsent beigelegt.
 G. Hieckmann, Dresden, Humboldtstraße 1.

Fahnen, Schärpen-Abzeichen für Vereine liefert **Franz Reinecke,** Hannover.

Soeben erschien:
Rathgeber für jeden preussischen **Steuerzahler.**
 Nebst zahlreichen Formulare zu Anträgen um **Steuermäßigung** wegen unergögner Kinder, Krankheiten, Unglücksfall etc.; Verfügungen gegen **Steuereüberschätzung** und **Beschwerden** gegen Berufungsentscheidungen etc.
 Von **Wilh. Trempenau.**
 Preis **60 Pf.**
 Obiges Buch ist von heute ab durch die Exped. d. Bl. und deren Boten zu beziehen.

150,000 Mark Erster Haupt-Gewinn der Berliner **Rothem + Lotterie**
 à Loos 3 M., 1/2 1.50, 1/4 1 M. Porto und Liste 30 Pf. Ziehung 28. Dezember 1891.
Georg Joseph, Berlin C., Südenstr. 14.
 Feldegr.-Str.: Dufarenmann.

Auf der Höhe befindet sich im nächsten Quartal die parlamentarische Saison. Verhandlungen über Zoll-Tarife und Beiträge, Heer und Marine, Börse, Schulreform und Volksschulgesetz stehen bevor. Die **Freisinnige Zeitung** ist durch ein eigenes parlamentarisches Bureau, sowie eigene Postverpackung in der Lage, ihre Nachtausgabe mit dem vollständigen Parlamentsbericht desselben Tages und sämtliche Neuigkeiten, die in Berlin bis 7 Uhr Abends bekannt werden, noch mit den Abendzügen zu versenden. Man abonnirt bei allen Postanstalten auf die „Freisinnige Zeitung“ (Nr. 2280 des Postkatalogs für 1892) für nur **3 Mark 60 Pfg.** Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung an die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“, Berlin SW. 12, die noch im Dezbr. erscheinenden Nummern, sowie den Anfang des höchst spannenden Romans „**Verbrieftes Unrecht**“ von Arth. Windler-Tannenbergr gratis zugesandt.

Gummi-Tischdecken, Wandschoner, Linoeum-Läufer, Aufleger etc.
Erich Müller, Gummigeschäft.

Pianoforte.
 Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct, höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Offerire
 mein Lager von **Stöcken, langen und kurzen Pfeifen, Cigarren-Spitzen und Uhrketten** zu jedem annehmbaren Preise.
 Desgleichen empfehle:
Cigaretten sowie Cigarren in allen Preislagen in schöner, gut gelagerter Waare.
St. Felix Brasil p. Stück von 5 Pf. an.
Eugen Werfel, Königsbergerthorstraße (A. Wiebe's Anbau).

Warnung! Es wird sehr oft versucht, wenig Werth habende Stärkpräparate als Glanz-Stärke einzuführen und durch Nachahmung der Packung meiner **Amerikanischen Glanz-Stärke** das Publikum zu täuschen, weshalb ich hiermit ganz besonders darauf aufmerksam mache, daß **jedes Packet meines Fabrikates meine Firma und obigen Globus** trägt, denn ich will nicht, daß der Ruf meines durchaus realen, allgemein als vorzüglich anerkannten Fabrikats geschmälert wird. Von den Vorzügen meiner Glanz-Stärke anderen Fabrikaten gegenüber wird man sich durch einen Versuch leicht überzeugen. à **Packet 20 Pfg.** in den meisten Drogen-, Seifen- und Colonialwaarenhandlungen vorrätzig.
Fritz Schulz jun., Leipzig.

Echt russische Gummi-Schuhe in größter Auswahl zu billigen Preisen.
Erich Müller, Elbing, Specialgeschäft für Gummiwaaren. NB. **Reparaturen** in ca. 8 Tagen **billigst.**

Cajetan Hoppe, Elbing, empfiehlt als **practische Festgeschenke:**
Präsent-Cigarren in Kistchen à 25, 50 und 100 Stück zu verschiedenen Preisen, in nur wirklich guten Qualitäten. **Echt egyptische u. russische, sowie deutsche Cigaretten und türkische Tabake,** anerkannt feinste Marken!
Meerschaum- u. Bernsteinspitzen, Spazierstöcke sehr billig! Alte Roth- und Rheinweine — Portwein Ungar- und Muscatwein!

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist
Der Bazar.
 Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung
 Abonnementspreis = 2/2 Mark = vierteljährlich.
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.
 Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

* I *
 * Für *
 * bevor *
 * stehende *
 * Weihnachten *
 * empfehle als sehr *
 * passendes Geschenk *
 * Visiten - Karten *
 * in tadelloser und geschmackvoller *
 * Ausführung zu billigen Preisen. *
 * Bestellungen bitte recht- *
 * zeitig aufzugeben. *
 pro 100 Stück von Mk. 1 an.
H. Gaartz'
 Buch- und Kunst-Druckerei.
Visitenkartentäschchen gratis.

60 kernfette Gänse, sauber eingemacht, billig bei **Gerh. Reimer.**

Jaskulski (vom Eniewel)
Kettenbrunnenstrasse 2/3, I. Etage.
 Sprechst. von 9—12 und 2—6 Uhr.

Gesucht
 wird ein Theilnehmer zur Fabrication eines neuen Artikels mit kleinem Kapital. Off. u. **C. 600** i. d. Exp. d. Bl.
 Der bekannte Herr, welcher am Sonnabend Abend einen fremden Ueberzieher aus Versehen aus meinem Local mitgenommen hat, wird dringend ersucht, zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten denselben bei mir wieder sofort abzugeben. **Gerh. Reimer.**

Delicate **marinirte Heringe, Dillgurken, Senfgurken, Preiselbeeren in Zucker** bei **Bernh. Janzen.**

Von **Eau de Cologne,** Joh. Maria Farina, gegenüber dem Sülichplatz, beste Marke, empfang neue Sendung. Bei Originalkistchen à 1/2 oder 1/3 Flaschen Preisermäßigung.
Bernh. Janzen, Elbing.

Wir empfehlen als besondere Gelegenheitskäufe
zu bedeutend ermässigten Preisen für

Weihnachts-Geschenke:

Wollene Roben, Schwarze Costüme-Stoffe, Hauskleiderstoffe, Gesellschaftsroben, Schwarze und farbige Seidenstoffe, Jaquettes, Abendmäntel, Paletots, Visites, Jupons, Schwarze seidene Schürzen, practische Wirthschaftsschürzen, Taschentücher, Halstücher, Cravates, Schirme, Tricotagen, Kragen, Manschetten, Schlafröcke und v. a. mehr.

Pohl & Koblenz Nachfolger.



Empfehle zu

Weihnachtsgeschenken:

Kaviar, großkörnung, pro Pfd. M. 3
delicaten Räucherlachs, "Reulen",
geräucherter Gänsebrüste u. Keulen,
geräuchertes Kalb- u. Störfleisch,
Nennungen in 1/1, 1/2, 1/4 Schokfäßchen,
lebende Aale und Zander,
Seife-Karpfen, pro Pfd. 60-90 Pf.,
bei

Hübert,
Fischmarkt Nr. 38.

Zu

Weihnachts- Geschenke

ganz besonders geeignet, empfehle
ich in überraschend großer Auswahl

Damen-Ledersiefel,
recht dauerhaft und elegant
gearbeitet,
für 4,50, 5 und 6 M.

Damen-Ledersiefel
in ganz neuen, schönen Facons
schon von 6 M. an.

Herren-Gamaschen,
garantirt nur aus bestem
Material, dauerhaft u. ele-
gant gearbeitet,
schon von 6,50 M. an
bis zu den hochlegantesten
für 8,50-11 M.

**Knabensulpensiefel,
Mädchen-Knopfsiefel**
sowie

**Winter-
Schuhwaaren,
Ballschuhe
und Gummiboots**
werden von jetzt ab zu jedem
nur annehmbaren Preise
ausverkauft.

J. Willdorff
Nachf.,
Schmiedestraße 9.

Dr. Spranger'sche Magentropfen
helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren,
Migräne, Magenkr., Nebell.,
Reibschm., Verschlim., Aufgetrieben-
sein, Stropheln zc. Gegen Hämorrhoiden,
Gartleibigkeit, machen
viel Appetit. Näheres die Gebrauchs-
anweisung. Zu haben in den Apotheken
a. Fl. 60 Pf.

Fensterdichtung,
pro Meter 10 Pf., bei
Erich Müller.

Verloren.

Eine Dreifache Korallenkette verloren.
Gegen Belohn. abzugeben. V. Hinterstr. 15.

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt

die Niederlage der **J. Welto'schen Cigarren- und
Cakab-Fabrik,**

Friedr.-Wilh.-Platz 15, Inn. Mühlend.- u. Sturmstr.-Ecke,

ihr reich assortirtes Lager von

**Tabaken und Cigarren, Stöcken, Pfeifen,
Portemonnaies, Cigarren- und Cigaretten-
Etuis, Cigarrenspitzen und Feuerzeugen zc.,**

sowie ein großes Lager von

Cigaretten

in kleinen und großen Präsentkartons zu äußerst mäßigen Preisen.

Gratis-Beigabe:

Illustriertes Sonntagsblatt,
redigirt von Rudolf Eichö.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich
zweimal, Morgens und Abends.

Abonnementspreis

4 Mark 50 Pf.

pro Quartal.

Volks-Zeitung
Organ für Siedermann aus dem Volke

Auf

allen Gebieten

des öffentlichen

Lebens zeichnet sich

die „Volks-Zeitung“

durch treffende Beleuchtung

aller Tagesfragen sowie zuver-

lässige u. schnelle Berichterstattung

aus. Sie enthält einen reichhaltigen

Handelsteil mit ausführlichem Courszettel

und unterrichtet eingehend über Theater, Musik,

Kunst und Wissenschaft. Das Feuilleton bringt

Romane und Novellen,

sowie unterhaltende und belehrende Artikel aus der Feder der beliebtesten
Autoren. Zunächst erscheinen der neueste Roman von **Konrad Zelnann**
„Auf eigener Scholle“, sowie der eben vollendete Roman **Hektor Malot's**
„Anie“. Das Sonntagsblatt wird eine größere Novelle von **E. Saldheim**
„Die drei Wollins“ bringen, ferner einen englischen Roman von **C. M. Brame**
„Die Namenlose“.

Die zum 1. Januar neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung
der Abonnementsquittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich; außerdem
wird ihnen der im 4. Quartal zum Abdruck gebrachte Roman „Weiße Schatten“
von **B. L. Farjeon** gratis zugesandt.

Probennummern unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“
Berlin W., Lützowstraße 105.

Cigarren!

Savana, Cuba, St. Felix Brasil, Sumatra, ff. Qualitäten und
zu allen Preisen, Präsentfischen à 25 Stück zu M. 1,00, 1,25, 1,50,
ferner echt **Wiener Meerschaum, Bernstein, Weichsel-**

Cigarren- und Cigaretten-Spizen

in größter Auswahl, **Shagpfeifen, Cigarrentaschen, Rauch-
tabake, Stengeltabak ff., Cigarrenabfall, Pastorentabak, Porto-
rico Melange, Portorico, Holländer Canaster-Tabak u. s. w.**
empfiehlt

Joh. Gustavel,

Elbing, Alter Markt Nr. 19.

Zu Festgeschenken!

empfehle ich mein Lager von goldenen und silbernen Herren- und Damen-
Remontoirs und Savonettes, Regulatoren, Wand- und Wanduhren
in den verschiedensten Arten. Reiche Auswahl in Ketten und Anhängern.

Billigste Preise! Mehrjährige reelle Garantie!

Die von der Concurrenz zu den billigsten angegebenen Preisen
annoncirten Uhren habe des Vergleichs wegen stets am Lager. Theilzahlungen
gerne gestattet ohne Preiserhöhung.

Reparaturen sauber und zuverlässig.

E. Mulack, Uhrmacher,

Brückstraße Nr. 28.

Zum Feste!

Circa 5000 Meter Englisch Tüll- und
Schweizer Guipure-

Gardinen!

(Hiervon sind ca. 2000 Meter nur einmal mit Band eingefasst.)

Ich empfehle diese Parthie nur in schweren Qualitäten sehr billig,

per Meter von 0,20 an,

bis zu den elegantesten Salongardinen.

Tischdecken aller Art.

Th. Jacoby.

Größtes Lager sämtlicher

Glas-, Porzellan- und Luxuswaaren, Lampen.

Preise **billigst!**

Weihnachts-Ausstellung

1 Treppe.

Jos. Sehler (Inhaber) **Brückstrasse 13.**

M. 5,00.

Fünf Mark
pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten.

M. 5,00.

„Berliner Neueste Nachrichten“

Unparteiische Zeitung.

2 Mal täglich (auch Montags).

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräzer Straße 41.

Schnelle, ausführliche und
unparteiische politische Bericht-
erstattung. — Wiedergabe inter-
essirender Meinungsäußerungen der
Parteiblätter aller Richtungen. —
Ausführliche **Parlaments-Be-
richte.** — Treffl. militär. Aufsätze.
— **Interess. Lokal-, Theater-
und Gerichts-Nachrichten.** —
Eingehendste Nachrichten über
**Musik, Kunst und Wissen-
schaft.** — **Ausführlicher Han-
delsteil.** — **Vollständigstes**
Coursblatt. — **Lotterie-Listen.** —
Personal-Veränderungen in der
Armee, Marine und Civil-Ver-
waltung sofort und vollständig.
Feuilletons, Romane und No-
velles der **hervorragendsten**
Autoren.

8 (Gratis-) Beiblätter:
1) „**Deutscher Hausfreund**“,
illustrierte Zeitschrift von 16
Druckseiten, in eleganter Aus-
stattung, wöchentlich.
2) „**Illustr. Modenzeitung**“,
achtseitig mit Schnittmuster;
monatlich.
3) „**Humoristisches Echo**“,
wöchentlich.
4) „**Verloofungs-Blatt**“, 10tg.
5) „**Landwirtschaftliche Zei-
tung**“, vierzehntägig.
6) „**Die Hausfrau**“, vierzehn-
tägig.
7) „**Produkten- und Waaren-
Markt-Bericht**“, wöchentl.
8) „**Deutscher Rechtspiegel**“,
Samml. neuer Ges. u. Reichs-
ger.-Entsch.; nach Bedarf.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird ev. der Anfang des vortreff-
lichen Romans: „**Fahrendes Volk**“ von **B. W. Zell** auf uns
mitgetheilten Wunsch gratis nachgeliefert.

Auflage **37,000!**

Anzeigen in den „**Berliner Neuesten Nachrichten**“
haben vortreffliche Wirkung. Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.

Auf Wunsch Probe-Nummern gratis u. franco.

August Wernick Nachf.

Inh. **Edw. Börendt**, Schmiedestr. 7.

Mein

Weihnachts-Ausverkauf

bietet eine grosse Auswahl in

**Kleiderstoffen, Flanellen, Boy's,
Hemdentuchen, Barchenden,
Betteinschüttungen und Bezügen,
Morgenröcken, Hausschürzen und Unterröcken.**

Beilage zur Ostpreussischen Zeitung.

Nr. 299.

Elbing, den 22. Dezember 1891.

Nr. 299.

Eine Bescheerung.

Von Kurt Kurz.

Nachdruck verboten.

Der Studiosus Max Hernjema! saß an einem kalten Dezembermorgen in seiner behaglich erwärmten Stube und bildete sich ein, zu studiren. Wenigstens rauchte er auf eine geradezu furchtbare Weise Tabak aus einer langen Pfeife und starrte dabei sehr schläfrig auf ein geöffnetes Buch, das vor ihm auf dem Tisch lag.

Ein Klopfen an der Thür unterbrach ihn in dieser interessanten Beschäftigung. Der dampfende Studiosus beehlt die Pfeife im Munde und ließ das landesübliche „Herein!“ erklingen.

„Schönen guten Morgen, Herr Doctor!“ Mit diesen Worten trat ein hagerer Mann herein, dem man schon auf tausend Schritten eine übermenschliche Gutmüthigkeit ansah.

„Guten Morgen, Meister Brung!“ sagte Max mit einem gewinnenden Lächeln, indem er sich erhob. „Was steht Ihnen zu Diensten?“

„Nehmen Sie's ja nicht übel, Herr Doctor!“ erwiderte der Eingetretene in bescheidenem Tone. „Ich bringe nur die Rechnung.“

„Sehr wohl, richtig!“ sagte Max ohne seine Ruhe zu verlieren. „Bitte geben Sie her! Bin zwar augenblicklich nicht bei Kasse, habe einem Freunde ausshelfen müssen, werde sie jedoch zu Neujahr prompt bezichtigen.“

„Aber Herr Doctor, nichts für ungut, Herr Doctor!“ brachte Meister Brung zögernd hervor, „aber das haben Herr Doctor doch schon mehrere Male gesagt und —“

„Nun, Herr Brung,“ sagte der Student mit vornehmer Freundlichkeit, „ich will Ihnen Schaden nicht, das wissen Sie. Verlassen Sie sich darauf, zu Neujahr wird alles in Ordnung gebracht.“

„Na ja, Herr Doctor, ich glaube es ja. Sie wissen es ja selbst, wie es einem Familienvater zu Muthe ist. Der Geselle kostet Geld, die Kinder wollen zu essen haben, das Jeder auch —“

„Seien Sie versichert, lieber Meister, zu Neujahr!“ redete jetzt Max mit dem imponirenden Tone eines Vorkanzlers. „Und dann giebt es neue Arbeit.“

Mit einigen Verbeugungen und mehrmaliger unentbehrlicher Verleugung des Doctortitels zog sich der getrüßete Schuopathologe und Sitejelliniker zurück.

Der junge Mann blieb in einer sehr nachdenklichen Haltung stehen. Tiefsinnig drückte er das Mundstück der Pfeife an die Lippen und steckte die unbeschäftigte

zweite Hand (er besaß natürlich deren zwei) in die herabgerissene Tasche seines rothbordirten Schlafrockes. „Der arme Kerl thut mir leid,“ murmelte er endlich. „Ich muß doch einmal blechen. Aber woher soll ich den Draht nehmen?“

Er zündete seine in Gedanken ausgegangene Pfeife wieder an und setzte sich an den Tisch, um von neuem in sein Buch zu starren.

Bald klopfte es wieder. Diesmal nahm Max die Pfeife aus dem Munde, um Herein! zu rufen. Zugleich blickte er etwas scheu nach der Thüre hin. Seine Miene wurde indessen sofort heiter, als er einen flotten Commilitionen mit munterem Schritte eintreten sah.

„Morgen Max! Was machst denn Du? Ich glaube beinahe, Du — studirst!“ Die Geberde des Eingetretenen drückte einen komischen Schrecken aus.

„Du willst mich doch nicht etwa anpumpen?“ sagte Max lachend.

„Nein, Du vielleicht mich?“ erwiderte der Befragte. „Brauchen könnte ich's zwar, aber weißt Du, Max,“ fügte er treuherzig hinzu, „ehe ich mich an Dich wendete, da ließe ich des günstigen Erfolges lieber eine Collette bei den Mäusen in der Stadtkirche herumgehen.“

„Da kannst Du Recht haben, Moritz,“ sagte Max traurig, „soeben war mein Schuster da.“

„So? Der wollte Dir gewiß ein Morgenständchen bringen oder sich nach Deinem werthen Befinden erkundigen? Ja, es giebt doch noch Anhänglichkeit bei den Menschen.“

In diesem Augenblicke klopfte es. Die beiden Freunde vereinten ihre Stimmen, die vom gestrigen Abend her noch ein wenig rauh klangen, zu einem kräftigen Herein!

„Verzeihen Sie, meine Herren, wenn ich störe!“ Mit diesen Worten tritt leichten Schrittes einer jener Herren herein, die vermittelt ihrer anziehenden Thätigkeit „Leute machen“ und deren Gewicht man trotz ihres fortwährenden Umgangs mit stählernen Instrumenten auf neunzig Pfund zu schätzen pflegt.

„Kann ich die Ehre haben, Herr Doctor,“ fuhr der geschmeidige Mann höflich aber kühl fort, „Sie einen Augenblick allein zu sprechen?“

„Bitte sehr sich nicht zu geniren,“ entgegnete Max mit seiner vornehmsten Miene, die einen altfranzösischen Herzog in den Schatten gestellt hätte. „Ich habe vor meinem Freunde keine Geheimnisse.“

„Ich komme im Auftrage meines Chefs, des Herrn Zwirnengel, marchand tailleur, um die Rechnung zu präsentiren.“

Ein Hustenanfall in Folge des Tabakrauches setzte der Rede des Botschafters ein Ende.

„Haben Sie die Gefälligkeit,“ erwiderte Max mit weltmännischem Tone, „Herrn Zwirnengel mitzutheilen, daß mich augenblicklich anderweitige Verpflichtungen binden, daß ich aber den Posten in spätestens vier Wochen ganz bestimmt begleichen werde!“

„Sie verzeihen, Herr Doctor, wenn ich mir die Bemerkung gestatte, daß Sie die gleiche Aeußerung bereits einige Male, sowohl schriftlich als mündlich zu machen beliebten.“

„Allerdings, es ist möglich,“ sagte Max nachlässig. „Doch ersuche ich diesmal Herrn Zwirnengel bestimmt zu versichern, daß die Sache nach meiner Rückkehr aus den Weihnachts-Ferien sofort geordnet wird.“

„Ich werde nicht verfehlen,“ entgegnete der feine Herr mit Würde, „meinem Chef diese bestimmte Zusage zu übermitteln. Ich empfehle mich, meine Herren!“

Nach einer höflichen Verbeugung verließ er gewandten Schrittes das Zimmer.

„So, das war der Schneider,“ sagte Max. „Wer kommt nun?“

„Hoffentlich Niemand weiter,“ seufzte Max. „Es giebt im Menschenleben Augenblicke, wo man das Pumpen überdrüssig kriegt. Ich bezahlte ja die Leute alle sehr gern, aber der — Draht! Das Schlimmste dabei ist, daß mein Alter von dieser Antreibererei gar nichts weiß, daß er bisher immer den Glauben hatte —“

„Oder vielmehr den Unglauben,“ fiel Moritz ein. „— ich erledige Alles von meinem Wechsel, der ja, wie Du weißt, nicht gerade klein zu nennen ist.“

„Ach was, jeder Wechsel ist zu klein. Da wäre es Christenpflicht, Deinem Alten die Sache plausibel zu machen.“

„Aber wie?“ fragte Max rathlos.

Moritz stützte den Kopf in die Hand. „Gieb mir einmal eine Pfeife rüber!“ rief er plötzlich. Dieses Schweigen herrschte, während er stopte. Dann zündete er an und blies einige mächtige Wolken von sich.

„Was ist Dein Alter für ein Mann?“ fragte er endlich. „Versteht er Spaß, hat er Humor? Lustiges altes Haus, oder sauerböpscher Philister?“

„Nun weißt Du,“ erwiderte Max, „ich bin schon dahinter gekommen. Uns Kindern gegenüber spielt ja mein Vater den Würdevollen, im Grunde aber ist er entschieden heiterer Natur und würde einen guten Spaß nicht übel nehmen. Ich habe ihn sogar im

Verdacht, daß er es seinerzeit auf der Universität ebenfalls recht lustig getrieben hat.“

„Hm, hm,“ machte Moritz und überlegte. Gewaltige Tabakswolken blies er, mit großen Schritten auf und niedergehend.

„Du regst mich vielleicht selbst zu einem Gedanken an,“ sagte Max sehr nachdenklich und rauchte, daß das Zimmer schwamm. — Das Zimmer schwimmt, wir sehen die beiden nicht mehr, wir sehen nur eine undurchdringliche Tabakswolke. Und die Wolke wächst und wächst, wird heller und glänzender, zieht über das bereifte Land, über die gefrorenen Flüsse dahin und schüttet Schnee hernieder, unermeßlichen Schnee. Wir sehen einen Eisenbahnzug über die weite, weiße Fläche eilen, wir vernehmen das Donnern, mit dem er die Stille unterbricht, und wir erblicken im Landstädtchen das freundlich winkende Haus, vor dem im Schneegestöber ein Wagen hält. Ist dies nicht Max, der heraussteigt und von den Seinen freundlich begrüßt wird? Schon sind sie in der Thür verschwunden.

Und nun ist's heiliger Abend.

Der Amtsgerichtsrath Hernjema! und seine würdige Gattin sind im schönsten Zimmer ihres behaglichen Heims nach guter, alter Sitte damit beschäftigt, unter dem hübsch herausgeputzten Weihnachtsbaum die Geschenke niederzulegen. Im Nebenzimmer aber harren die großen Kinder, nämlich Max, seine Schwester und sein jüngerer Bruder des Glockentones, der sie zur Bescheerung rufen soll.

Die Geschwister scheinen mit einander etwas verabredet zu haben, sie flüstern geheimnißvoll und lächeln. Max springt die Treppe hinauf nach seinem Stübchen und kehrt gleich darauf mit einem kleinen Christbaum zurück.

Das Zeichen muß gleich erklingen, Max zündet daher die Lichter auf dem kleinen Baume an.

Plötzlich öffnet sich die Thür, ein heller Lichterglanz dringt herein, ein Glöcklein erkönt. Die Schwester schreitet voran in das Bescheerungszimmer, der jüngere Bruder folgt mit einem kleinen Tischchen, und zuletzt schreitet Max, den brennenden Baum tragend. Diesen stellt er auf den kleinen Tisch und eilt dann gleich seinen Geschwistern auf den großen Lichterbaum zu. Die großen Kinder sprechen ihre Freude aus und wollen ihren Eltern danken.

Diese sind indessen erstaunt vor den kleinen Christbaum getreten. Der eigenthümliche Auspuß überrascht sie, denn der Baum ist außer mit einigen Lichtern nur mit einer Anzahl von beschriebenen Papieren geschmückt. Der Herr Amtsgerichtsrath tritt nahe

heran und beschäftigt sich damit, diese räthselhaften Papiere genauer anzusehen. „Rechnung von Brung, Schuhmacher — Nota von Zwirnengel, Herrenkleiderfabrikant“, liest er erstaunt. Ungefähr ein Duzend unbezahlter Rechnungen hängt an dem Baum.

Betroffen schüttelt der Herr Amtsgerichtsrath das Haupt und blickt seine Frau an, die indessen ebenfalls rathlos und sprachlos vor der eigenartigen Bescheerung steht.

In diesem Augenblicke tritt Max mit seinen Geschwistern hinzu, um den Eltern zu danken. Doch wie nun der Vater in das treuerzig lächelnde Gesicht seines Sohnes blickt, da weiß er Bescheid.

„Komm' her, Junge!“ ruft er, indem er ihm einen Kuß giebt und sich vergeblich bemüht, sein Lachen zu verbergen. „Der Witze war gut. Die Rechnungen werden zu Neujahr bezahlt.“

Ein frühliches Hurrah, das Max ausstößt, giebt das Signal zu allgemeinem Jubel.

„Noch ein's, Max!“ jagte der Amtsgerichtsrath, als sich der Lärm gelegt hat.

Alle horchen auf.
„Dein Witze war, wie gesagt, nicht übel, aber Du weißt, Max, man darf niemals einen Witze — zweimal machen.“

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 19. Dez. Der vorgestrige Nordsturm stante das Wasser in unseren Flüssen, Weichsel und Mottklau, um mehrere Fuß hoch an, wodurch verschiedene Störungen hervorgerufen wurden. Unter Anderem sollen auch die Ufer an der Stadtseite der Westplatte, sowie die dortigen Badeanlagen nicht ganz unerheblich beschädigt sein. Auf verschiedenen Arbeitsplätzen am Wasser mußte wegen des Sturmes die Arbeit eingestellt werden. — Aus Raikau berichtet man dem „B. B.“: Die durch die Verletzung des hiesigen Pfarrers Schwanitz erledigte Ortschulinspektion ist in der Weise von der königlichen Regierung geordnet, daß die einstweilige Verwaltung derselben über die Schulen zu Raikau und Neuhof dem Kreis-schulinspektor Richter in Pr. Stargard und über die Schulen zu Klonowken, Bresnow und Kiewalde dem Kreis-schulinspektor Dr. K ü s l e r in Pr. Stargard übertragen worden ist.

* **Dirschau**, 19. Dez. Bei der am Donnerstag in Gneschau stattgehabten Treibjagd wurden 150 Hasen zur Strecke gebracht.

* **Marienburg**, 19. Dez. 29 Marienburger Kaufleute erklären mittels Inserat, daß sie in diesem Jahre Weihnachtsgeschenke an die Kunden nicht verabsolgen werden. — In einer weiteren Erklärung, welche die Unterschrift von 28 Marienburger Firmen trägt, heißt es: An den ersten Feiertagen des Weihnachts-, Oster- und Pfingstfestes sowie am Charfreitage bleiben unsere Geschäfte von 2 Uhr Nachmittags ab geschlossen — Wie die „M. Z.“ soeben erfährt, hat der Provinzial-Ausschuß auf Antrag des Herrn Landes-Direktor Fädel allen Provinzial-Beamten, welche bis zu 2000 Mk. Gehalt haben, eine T h e u e r u n g s z u l a g e bewilligt. Für die Angestellten der hiesigen Taubstummen-Anstalt sind Summen von 120 Mk. bis herab zu 75 Mk., im Ganzen 755 Mk., zur Zahlung angewiesen worden.

Den betreffenden Beamten wird dieser Zuschuß bei den theuren Zeiten gewiß sehr zu Statten kommen.

† **Neuteich**, 20. Dez. In der vorigen Nacht gegen 1 Uhr ertönte wiederum die Feuerglocke. Es brannte im Stall des Schuhmachers Dombrowski und liegt hier augenscheinlich Brandstiftung aus Mache vor, während das Feuer beim Händler Goldstein durch einen unglücklichen Zufall entstanden war. Der angerichtete Schaden des letzten Feuers ist übrigens nicht groß.

* **Frauenburg**, 19. Dez. Die von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung vollzogene Wahl des Actuars Herrn K a r l B a h r hier selbst zum Bürgermeister von Frauenburg ist von der königl. Regierung bestätigt unter der Bedingung, daß seine Entlassung aus dem Justizdienst erfolgt.

* **Thorn**, 19. Dez. Die T h e a t e r a n g e l e g e n h e i t ist nunmehr endgiltig entschieden, indem der Magistrat in seiner gestrigen Sitzung sich dem Beschlusse der Stadtverordneten gefügt hat. Es steht somit, wenigstens für absehbare Zeit, ein Stadttheater für unsere Stadt nicht in Aussicht, es sei denn, daß sich vielleicht die Firma Habestadt und Contag entschließt, der Stadt andere Propositionen zu machen und den Bau in die Hand zu nehmen, ohne von der Stadt Opfer zu verlangen. Wenn nun auch die Beendigung der Theaterfrage in dieser Weise in gewisser Beziehung zu beauern ist, schreibt die „Th. D. Z.“, so ist doch andererseits nicht zu verkennen, daß bei der jetzigen Finanzlage unserer Stadt die Frage gar nicht anders erledigt werden konnte, stehen doch noch andere wichtige Prospektive im Vordergrund.

* **Dt. Krone**, 18. Dez. Der Herr Regierungspräsident überreichte bei seiner Anwesenheit am hiesigen Orte am 17. d. M. dem Bürgermeister Herrn Zylkoff aus Jastrow den demselben Allerhöchst verliehenen Rothen Adlerorden IV. Klasse.

* **Schönlanke**, 18. Dez. Die Influenza herrscht in diesem Winter hier weit stärker als in den beiden letzten Jahren. Fast in jeder Familie liegen einzelne Personen an dieser Krankheit darnieder.

©© **Braunsberg**, 20. Dez. Das Motiv, das den hiesigen Kaufmann Leo Kirchner, einem für mindestens sehr wohlhabend geltenden Manne, zum gemeinen Diebstahl geführt habe, ist nicht ersichtlich, hauptsächlich aber stand der Genannte vor der hiesigen Strafammer, bezichtigt, dem Uhrmacher Köhler hier selbst eine silberne Panzerkette im Werthe von etwa 17 Mark entwendet zu haben. Nach dem völlig einwandfreien Zeugniß des Bestohlenen trat Kirchner mit ihm im Frühjahr d. J. in Geschäftsverbindung, indem er ihm Kleinigkeiten abkaufte und dem damals in Geldverlegenheit befindlichen Köhler Credit anbot. Köhler borgte sich vom Angeklagten auch thatsächlich 600 Mark gegen Hingabe eines Wechsels und Unterpfandes, das in Gold- und Silberfachen bestand. Kirchner kam nun öfters zu Köhler in's Geschäft. Eines Tages, als er wieder bei Köhler einige Kleinigkeiten kaufte, zeigte ihm dieser auch eine silberne Panzerkette, die dem Angeklagten sehr gefiel, über deren Preis sie aber nicht einig wurden. Köhler legte die Kette in den Glaskasten zurück und ging einige Schritte von dem Kasten weg, um die von

Kirchner gekauften Sachen einzupacken. Diesen Augenblick benutzte Kirchner, um sich die Panzerkette anzueignen. Köhler vermüßte die Kette nicht gleich, sah sie aber am anderen Tage an der Uhr des Angeklagten. Auf Köhler's erstaunte Worte: „Das ist ja meine Kette“, wurde Angeklagter sehr verlegen und sagte nur: „Ich wollte nur sehen, ob Sie dieselbe missen würden.“ Angeklagter bestreitet, diese Aeußerung gethan zu haben. Von einem Scherz kann also nicht die Rede sein. Er will die Kette unter den Pfandfachen gefunden haben. Das Schöffengericht hatte Kirchner zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. Die Strafkammer verwarf die hiergegen eingelegte Berufung.

* **Mehlsack**, 18. Dez. Der unverheirathete Besitzer Mlohs Joz aus Eichenau verkaufte auf dem Viehmarke zu Guttsstadt am Donnerstag sämmtliches Inventarium. Derselbe ist bis heute nicht nach seinem Wohnorte zurückgekehrt. Seine Gläubiger, deren es in hiesiger Stadt und Umgegend viele giebt, behaupten, er sei auf der Flucht nach Amerika begriffen, worauf erstere That allerdings schließen läßt. Dieselben sind bestrebt, seine Auswanderung zu verhindern. — Eben-dorthin ist nach der „Erml. Ztg.“ auch vor etwa vierzehn Tagen unter Hinterlassung seiner Familie und etwas Geschäftsschulden der hiesige Färbereibesitzer C. Kleefeld heimlich entwichen. Ueber das Vermögen seiner Ehefrau ist der Concurß eröffnet worden.

* **Friedland in Ostpr.**, 17. Dez. Zum Theater-spiel des hiesigen Kriegervereins borgte sich der Vorstand desselben von dem hiesigen Prediger die große Kirchenpauke, welche aber etwas reparaturbedürftig war. Bei dem Auseinandernehmen der Pauke fand sich in derselben ein Schriftstück von gutem starken Papier mit guter Tinte recht leserlich geschrieben, daß diese Pauke im Jahre 1811 ebenfalls der Reparatur bedurfte, welche durch das Aufziehen eines neuen Kalbells, sowie Auswechslung einer Schraube stattfand. Auf dieser Urkunde war verzeichnet, wieviel die Reparatur kostete und die Namen derjenigen, welche sie ausgeführt haben. Diese Kosten wurden durch freiwillige Beiträge aufgebracht, und die Namen derjenigen aufgeführt, welche die Beträge geleistet hatten. Ebenso waren das ganze damals in hiesiger Stadt jungirende Beamtenpersonal vom Magistrat sowie die Stadtverordneten, die Gerichts-, die Kirchen- und Schulbeamten darauf verzeichnet; etnige dieser alten Herren sind Großväter von noch jetzt hier wohnenden Personen. Ferner war verzeichnet, daß die Stadt damals seit bereits drei Tagen der Blünderung ausgefetzt war. — Auf der Rückseite dieser alten Urkunde war noch angegeben, daß diese Pauke im Jahre 1831 und zuletzt im Jahre 1855 wieder reparirt worden ist. Auch jezt soll nach der „R. M. Z.“ wieder auf dieses Schriftstück ein entsprechender Vermerk gemacht werden.

* **Dt. Gylau**, 17. Dez. In der letzten Sitzung des Lehrervereins wurde ein Anschreiben des Lehrers-Veteranen „B a t e r D e l k e r“ (in Elbing wohnhaft) verlesen, in welchem er seine Forderungen zur materiellen Besserstellung der Volksschullehrer darlegt. D. fordert gleiches Grundgehalt und gleiche gesetzliche Dienstalterszulage bis zur Erreichung des Höchstgehaltes für alle Lehrer der Monarchie und

zudem Orts- bezw. Zehrerungszulagen, letztere ohne Pensionsberechtigung; für die Lehrer-Wittwen fordert er eine überall gleich hohe auskömmliche Pension, nur keine nach Art des Gesetzes für die Beamtenwittwen. Diese und noch andere Forderungen beabsichtigt er dem Hause der Abgeordneten in einer Denkschrift vorzulegen. Die von Delker herausgegebene Broschüre: „Die Selbstständigkeit der preuß. Volksschule u.“ (Selbstverlag 1 Mk.) wurde bei dieser Gelegenheit in 20 Exemplaren bestellt und bezahlt.

* **Seilsberg**, 18. Dez. Gestern Nachmittags ließ der hiesige Apotheker Schmidt in seiner Apotheke Karbolsäure abwägen, wobei der Herr selbst sowie der Faktor Wendt zugegen waren. Der Glasballon wurde auf die Waagschale gestellt, bei welcher Gelegenheit die Kette der Wage zerriß, der Ballon auf den Tisch niedersiel und zerbrach. Die Flüssigkeit ergoß sich nun in Strömen und dabei wurden die Weinkleider des Herrn Schmidt und des Faktors Wendt am Oberschenkel von der scharfen Säure durchseuchtet. Herr Schmidt ordnete sofort Entkleidung und schleunige Abwaschung der getroffenen Körpertheile an, was er auch selbst gethan. Wendt hat jedoch die Weinkleider nicht entfernt und verstarb in wenigen Minuten an einem Krampfanfall, — so meldet wenigstens die „Erml. Ztg.“

* **Königsberg**, 18. Dez. Auf Anregung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe haben die städtischen Behörden beschlossen, den Zeichenunterricht in gewerblichen Fortbildungsschulen, welcher wöchentlich nur in anderthalb Stunden erteilt werden sollte, auf vier Stunden zu erweitern. Die jährliche Mehrausgabe für diesen Gegenstand des Unterrichts beträgt 1800 Mk. — Mit dem 1. Okt. 1892 wird hier eine Baugewerkschule mit acht Klassen eröffnet, an welcher ein Direktor und elf Lehrer unterrichten werden. Die Schule, von welcher man sich mit Recht eine Förderung des Bauhandwerks in der Provinz verspricht, wird vom Staate und zum Theil auch von der Stadt unterhalten.

* **Zusterburg**, 19. Dez. Im nahen Dorfe Tarpuppönen sind in dieser Woche der Unvorsichtigkeit des zu frühen D f e n s c h l i e ß e n s eine ganze Familie, bestehend aus einem jungen Ehepaare, einem Kinde von 1 Jahr, dem Vater der Ehefrau und dem Dienstmädchen, zum Opfer gefallen, welche morgen beerdigt werden sollen. Die Besitzer Stucke'schen Eheleute hatten am Dienstag Abend spät den Ofen ihrer Schlafkammer geheizt und denselben frühzeitig geschlossen. Am Mittwoch Morgen waren Stucke und sein Schwiegervater sowie das Kind todt, während die Frau mit dem Dienstmädchen noch lebten. Allein alle Bemühungen, beide am Leben zu erhalten, blieben erfolglos, so daß das Dienstmädchen nach der „D. B.“ gestern und die Frau heute früh verstarb.

Pfarrer, Lehrer, Gutsbesitzer, Beamte u. rauchen seit Jahren **Holland. Tabak** von **B. Becker** in **See-sen** a. Harz 10 Pfd. fco. 8 Mk. m. stets gleich Behagen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 299.

Elbing, den 22. Dezember.

1891.

Die Marschkameraden.

Eine Weihnachtsgeschichte von W. Urban.

Nachdruck verboten.

2)

II.

Nicht nur Frau Gurkt, die Pörtnerin auf Hoheneck, sondern auch das übrige Gesinde des Schlosses, wie auch die Leute auf dem fast eine Stunde weit entfernten Wirtschaftshofe des Gutes Hoheneck waren über das Verhältniß, das sich zwischen dem neuen Schloßfräulein und der alten Gräfin, wie auch zwischen ersterem und den Schloßbewohnern herausbildete, sehr erstaunt. Wer hätte das aber auch in dem kleinen, verschüchterten, unscheinbaren Mädchen, das vor nun bald fünf Monaten in ihrem sadenscheinigen Kleidchen auf das Schloß gekommen war, gesucht? Jetzt war sie absolute Herrin auf Hoheneck und commandirte in ihrer merkwürdig bescheidenen, fast ängstlichen Weise, die sie noch immer beibehalten hatte, nicht nur die gesammte Verwaltung von Hoheneck, sondern auch die Gräfin selbst. Ihre Redensarten: Ich würde das lieber so machen, oder: Es wäre vielleicht besser, wenn das oder jenes unterbliebe, hatten auf Hoheneck mehr Respekt, als die gewöhnlich ebenso kurzen wie unklaren Anordnungen der Gräfin selbst, der erwiesenermaßen Alles, was auf Hoheneck passirte, sehr gleichgültig war, sobald es ihr nicht gegen das Ansehen der Familie oder der Herrschaft zu verstoßen schien. Man sah es Cäcilien oft an, daß es ihr fürchterliche Mühe und Angst verursachte, in gewissen Fällen eine Entscheidung zu treffen. Wenn der Gutspächter von landwirtschaftlichen Verbesserungen oder von haulichen Veränderungen sprach, wenn Zwistigkeiten unter den Leuten selbst entstanden waren, oder wenn die Gräfin, die ihr rückhaltloses Vertrauen entgegenbrachte und sie in ihrem Liebesbedürfniß fast verhätschelte, ihr den Verkehr mit dem Rechtsanwalt und mit dem Banquier übertrug, so war ihr manchmal das Weinen nahe. Was wußte sie von alledem? Sie schreckte vor der Verantwortung, die sie damit übernahm, zurück. Schließlich aber gab sie in ihrer Weise die Entscheidung und alle Welt fand diese dann sehr verständig und klug.

„Die versteht's,“ sagte Frau Gurkt zur Pächterfrau, die eben aus dem Schlosse kam,

„das ist keine von denen, wie wir so viele schon hier gehabt haben und die nach vier oder sechs Wochen Alles, was Hoheneck hieß, unheimlich sanden und davon gingen; die die alte Gräfin wie ein halbes Gespenst schilderten und es nicht über sich brachten, auch nur noch eine Nacht mit ihr unter einem Dache zu wohnen.“

„Denken Sie nur, meine beste Frau Gurkt, ich brachte den Pachtzins hinauf, und da noch eine Kleinigkeit daran fehlte, so wollte ich mit der alten Gräfin selbst sprechen. „Gehen Sie zu Fräulein Cäcilie“, hieß es, und damit fertig. Sie wissen doch, meine Beste, daß sie sich beide Du nennen und zusammen sind wie Mutter und Kind.“

Friedrich, der Abends oben servirt, hat mir ja alles brühwarm erzählt. Einmal ist er mit dem Thee hinaufgekommen, da hat sie vor der alten Gräfin dagelegen und hat nur so geschluchzt und geweint und die Gräfin hat gesagt: Wie? Du liebstest mich ganz interessenlos, Cäcilie? Und Fräulein Dörner hat gesagt, sie wolle lieber von ihr gehen, wenn sie ihr das nicht glauben könne. Sie wolle nichts von der Gräfin als ihre Zuneigung erringen.“

„Nein, so was! Wer hätte das gedacht!“

„Ach, wenn ich nur reden wollte, Frau Dörner, ich könnte Ihnen Geschichten erzählen — ich sage Ihnen, Geschichten! — Aber es ist besser, ich sage nichts. Was todt ist, ist todt.“

„Nun sehen Sie mal an, Frau Gurkt. Aber, daß die Sache nicht so klipp und klar liegt, das sieht die Welt. Da steckt etwas dahinter und die alte Marianne auf dem Kuhhof sagte es auch. Denken Sie, die Marianne schwört Stein und Bein, Fräulein Dörner sähe der jungen Gräfin Ermelinde, die schon vor 20 Jahren gestorben ist, ähnlich.“

Frau Gurkt blieb vor Schreck starr und steif; erst nach einer Pause fragte sie hastend und geheimnißvoll:

„Auch die Marianne hat's gesehen? Nein so was! Die Augen und das Sinn, aber besonders die Augen, ganz wie bei der Gräfin Ermelinde!“

„Aber Frau Gurkt, es ist ja gar nicht möglich. Ich habe freilich die junge Gräfin nie gesehen, aber Fräulein Dörner ist doch erst 18 Jahre alt oder noch nicht einmal ganz, und Gräfin Ermelinde ist schon zwanzig Jahre todt.“

„Und die Mutter von Fräulein Dörner lebt noch.“

„Lebt noch?“

„Natürlich. Sie wohnt in der Stadt und ist Stickerin. Friedrich hat's auf den Briefen gelesen, die er manchmal fortzuschaffen muß.“

„Nun sehen Sie mal an!“

„Aber das kann sein wie es will, sie sieht ihr ähnlich und dahinter steckt etwas. Ich will nicht gesund hier stehen, wenn da nicht etwas dahinter steckt.“

„Und dann der Name Dorner. Wie in aller Welt sollte sie denn zu dem Namen Dorner kommen?“

„Ach daß Gott sich erbarme, Frau Lindner, das ist's ja eben. Eben der Name ist's ja, der mich darauf gebracht hat. Ich habe einmal etwas gehört von einem Schauspieler mit dem Namen Dornau, hören Sie wohl, Dornau, nicht Dorner. Dieser Dornau war in der Stadt am Theater und unsere Gräfin Ermelinde soll ganz und gar in ihn verschossen gewesen sein. Und wie Gräfin Ermelinde in Wien gestorben war, da war auch Dornau in der Stadt verschwunden. Kein Mensch hat wieder etwas von einem Schauspieler Dornau gehört.“

„Aber Dorner und Dornau ist doch nicht dasselbe, Frau Gurkt.“

„Na, Sie wissen ja, was die Schauspieler für Leute sind; denen ist ja kein Name gut genug. Wenn einer Müller heißt, so nennt er sich als Schauspieler Mellini, und wenn einer Schulze oder Schmidt oder Lehmann heißt, so nennt er sich Carus oder Marius oder wie immer. Warum soll sich also einer, der Dorner heißt, nicht Dornau nennen?“

„Sie meinen also — —?“

„Gott soll mich leben lassen, ich meine gar nichts. Aber ich denke mir: dahinter steckt etwas und das lasse ich mir nicht ausreden.“

Der eminente Wissensdrang und Forschungstrieb, der die beiden Frauen besetzte und den man außerhalb Hoheneck vielleicht einfacher Klatschbaserei genannt haben würde, hatte sie so eingenommen, daß ihre Wahrnehmungskraft für das, was um sie herum oder richtiger über ihnen vorging, bedeutend vermindert wurde. Sie standen im innern Schloßhof und als ihre Forschungen nach dem dunkeln Punkt so weit gediehen waren, hörten sie auf einmal, wie ein Fenster über ihnen heftig zugeschlagen wurde. Erschreckt richteten sich vier Augen nach dem Fenster in die Höhe, wo sie gerade noch wahrnahmen, wie die alte Gräfin, bleich wie eine Leiche, vom Fenster zurücktrat.

„Ach, du meine Güte!“ hauchte Frau Gurkt wie gebrochen.

„O du himmlischer Vater dort droben!“ murmelte Frau Lindner.

Die beiden Frauen hatten sich von ihrer Verkünderin über ihr fürchterlich drohendes Verhängniß noch nicht wieder erholt, als auch schon der Diener aus dem Schloß heraustrat.

„Frau Gurkt, Sie sollen sofort zur Frau Gräfin kommen,“ sagte er.

Scheu, schon wie gerichtet, wankte die sonst

so stattliche und redegewaltige Pförtnerin davon. Langsam, zögernd und seufzend ging sie die Treppe hinauf, scheu, widerwillig pochte sie an. „Werden Sie endlich hereinkommen?“ hörte sie die kurze Stimme der Gräfin Christine.

Sie trat ein. Die Gräfin konnte sie ja doch nicht morden, wengleich der Frau Gurkt in dem Augenblick unheimlich genug war.

Endlich stand sie vor der Gräfin und sah ihr flüchtig, schuldbehaftet ins Gesicht. Deren Züge waren wie aus Marmor, so bleich und so unbeweglich; statt der Augen sah Frau Gurkt zwei große schwarze, räthselhafte Punkte. Sie hatte die Gräfin seit zehn Jahren nie anders gesehen, als mit dieser dunkeln Brille, aber sie war ihr noch nie so gespenstisch erschienen wie jetzt.

„Kommen Sie näher. Immer näher. Hierher!“

Jetzt stand sie ganz nahe vor ihr, aber sie traute sich nicht mehr zu ihr aufzublicken.

„Was soll denn dahinter stecken?“ fragte die Gräfin hart und kurz.

„Gnädigste Frau Gräfin — Oh —“

„Was soll denn das alberne Stottern? Ich will doch hoffen, Sie sind eine verständige Frau, welche weiß, was sie sagt. Sie haben behauptet, Fräulein Dorner sähe meiner Tochter ähnlich. Worauf stützt sich diese Behauptung?“

„Gnädigste — Ach, daß Gott — —“

„ — — sich erbarme!“ ergänzte Gräfin Christine zornig. „Sie sollen diese Redensarten lassen, und nur wie eine vernünftige Frau sagen, worauf sich Ihre Behauptung stützt. Sie wissen, daß ich selbst schlecht sehe, dafür aber um so besser höre. Oder haben Sie bloß einfältigen Klatsch getrieben?“

Frau Gurkt ermannete sich. Diese letztere Vermuthung wollte sie auf keinen Fall durch ihr Schweigen unterstützen.

„Was ich gesehen habe, das habe ich gesehen, Frau Gräfin. Fräulein Dorner hat in den Augen eine große Aehnlichkeit mit der Gräfin Ermelinde, als sie noch eine so junge Dame war. Aber ich hätte trotzdem meine Wahrnehmung für mich behalten, wenn nicht —“

„Und was weiter? Wollen Sie etwa behaupten, daß Fräulein Dorner meine Enkelin sei?“

„Ach, daß Gott — — Wie sollte ich so etwas behaupten?“

„Oder in sonstigen verwandtschaftlichen Beziehungen zu Hoheneck steht?“

„Gnädigste Frau Gräfin — —“

„Ihre Reden liefen darauf hinaus!“

„Ich bitte um gnädige Verzeihung. Ich habe durchaus nichts behaupten oder meinen wollen. Nichts, Frau Gräfin, gar nichts.“

„Ich wüßte auch nicht, was einfältiger, für Ihr Alter und für Ihre Stellung unpassender wäre. Gräfin Ermelinde ist seit fast zwanzig Jahren für ganz Hoheneck todt und wenn Ihnen das nicht wahrscheinlich oder nicht sicher

scheinen sollte, so müssen Sie sich als entlassen betrachten."

"Frau Gräfin dürfen versichert sein —"

"Gehen Sie. Versichert! So bald ich noch einmal von diesem müßigen Klatsch höre, müssen Sie Hoheneck verlassen. Verstanden?"

"Ach, daß Gott —"

"Gehen Sie."

Frau Gurkt, froh, diesmal noch mit einem blauen Auge davonzukommen, ging nach der Thüre. Aber sie hatte sie noch nicht erreicht, als sie plötzlich hörte, wie Gräfin Christine hinter ihr überschend zusammenbrach und in einen Sessel sank.

"Herr meines Lebens," rief sie und sprang ihr rasch zu Hilfe, "Frau Gräfin, Frau Gräfin!"

Die Gräfin winkte ihr mit der Hand zu, still zu sein, und sah einige Sekunden, kurz und stoßweise athmend, vor sich nieder.

"An den Augen?" fragte sie endlich leise und mit einer Stimme, wie sie Frau Gurkt noch nie in den fast vierzig Jahren ihres Dienstes auf Hoheneck von ihr gehört hatte.

"Es schien mir so, Frau Gräfin," antwortete sie leise.

"Es ist gut. Gehen Sie."

Lang war schon die gute Frau Gurkt aus dem Zimmer gegangen und noch immer saß die Gräfin sinnend und grübelnd in ihrem Sessel. Sie hatte in den wenigen Monaten, die Fräulein Dornier im Schloß war, Stimmungen und Aufregungen durchgemacht, wie sie ihr seit langen, langen Jahren erspart gewesen waren. Zwischen Furchten und Hoffen war sie hin- und hergeschwankt wie zwischen Schlla und Charibdis. Wie oft war ihr, wenn sie ahnungslos mit der Hand über den Scheitel des jungen Mädchens gefahren war, oder deren Stimme im gleichgiltigen Gespräch gehört hatte, zu Muth gewesen, als ob sie Cäcilie von sich abschütteln, wie einen Schmutz- und Schandfleck auf Hoheneck vertilgen, wie ein Geipenst, das aus längst vergessenen Gräbern herausgähnte, verjagen müsse. Hatte Frau Gurkt in ihrer schwaghafsten Weise von einer körperlichen Mohnlichkeit, die vorhanden sein sollte, gesprochen, so hatte Gräfin Christine eine Seelenverwandtschaft gefühlt, einen Hauch, wie er nur von Blut zu Blut geht. Längstvergangene, fürchterliche Eenen traten wieder mit erneuter Lebendigkeit und Kraft vor ihren Geist; wieder sah sie ihre Tochter Ermelinde vor sich auf den Anteen liegen, wie sie in unsäglich Qual und Herzensnoth die Hände rang, wieder fühlte sie die heißen Thränen auf ihren Händen, die die schamlose, ehrvergeßene Hoheneck vergoß um einen — — Schauspieler! Wieder fühlte sie die wahnsinnige Angst, den ohnmächtigen Zorn jener Nacht, in welcher Ermelinde Hoheneck heimlich verließ, um sich mit Dornau zu vereinigen. Für Hoheneck war sie damit todt und begraben! Nun wuchsen aus diesem Grabe plötzlich neue Schatten herauf, welche sich über die mit fast

übermenschlicher Kraft rein gehaltene Ehre der Familie, über den Glanz des Wappens der Hohenecks hinweglagerten. Was hatte Gräfin Christine in ihrem langen Leben nicht alles gelitten um der Ehre halber? Mochte nun diese Ehre im Grunde ein Phantum sein oder nicht, schon durch ihre Qualen wurde sie zur Körperlichkeit. Und nun, nach einem lebenslänglichen Kampf diese neuen Prüfungen! Wie wenn böse Geister sie umringt hätten, war es der Greisin, als müsse sie mit einem kräftigen Schlag auf den weichen Scheitel des ahnungslosen Mädchens den Spat zertrümmern, die Ehre von Hoheneck wieder herzustellen, ihrem Herzen und Gemüth wieder Ruhe verschaffen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein englischer Lord**, der kürzlich mit seiner Familie eine Reise nach dem Festlande angetreten, hat Londoner Blättern zufolge an seiner in Hammersmith gelegenen Villa ein Plakat folgenden Inhalts anbringen lassen: „Für Diebe! All mein Silber und alle meine Werthfachen befinden sich in den Gewölben der Safe Deposit Compagnys. Die Schränke, Kasten &c. enthalten nichts als alte Kleider und werthlose Sachen. Die Schlüssel liegen in der obersten Schublade des Buffets, linker Hand. Wenn Ihr es nicht lassen könnt selbst nachzusehen, ruiniert mir wenigstens die Schlösser nicht. Bitte reinigt auch Eure Füße gehörig auf der Strohmatte, und macht keine Stearinflecke auf den Teppich.“

— **Die Rache eines Hundes**. Unter diesem Titel veröffentlicht italienische Blätter die folgende seltsame Begebenheit. Vor 6 Jahren fand man in Belgrano einen Jäger ermordet. Bei der Leiche war sein Hund, der seinem Herrn jedoch keine Hilfe zu bringen vermocht hatte, da ihn die Thäter an einen Baum festgebunden hatten. Längst hatte man nach langen und eifrigen Recherchen jede Hoffnung aufgegeben, die Spuren des Mörders zu entdecken. Dieser Tage nun hatte sich ein naher Freund des Erschlagenen zur nämlichen Hütte begeben, welche jenem auf seinen Jagdfahrten als Absteige-Quartier zu dienen pflegte. Zu seinem Entsetzen fand er dort den Leichnam eines Mannes, in welchem er eine Persönlichkeit wieder erkannte, mit der der erschlagene Freund einst häufig in Streitigkeiten verwickelt gewesen war. Am Kopfe und am Halse des Entseelten zeigten furchtbare Bisswunden, wodurch der Tod verursacht worden war. Ein Gürtel, welcher dem vor 6 Jahren ermordeten Jäger gehört hatte, und der sich um den Leib des Zerbißenen vorfand, machte

es zur Gewißheit, daß dieser Mann der Mörder gewesen und daß sein getreuer Hund noch nach einer so langen Zeit das Amt des Richters und Rächers übernommen hatte.

— **Von dem Verlauf eines Sündgerichts in Arkansas** berichtet den wahrheitsstreuen Angaben amerikanischer Quellen gemäß der „Juristische Humor“ (herausgegeben von E. D. Hopp, Verlag von Fr. Pfeilstücker, Berlin) wie folgt: „Gentlemen“, sagte der Colonel, während er unter einem Baumast stand, von dem ein Strick herabbaumelte. „Ich muß meine Unschuld betheuern, ich habe den Maulesel nicht gestohlen. Ich bin über einen kleinen Diebstahl erhaben. Ich weiß, daß Euch allen die Wohlfahrt der Gemeinde am Herzen liegt, und tadle Euch nicht, aber es giebt Zeiten, wo wir zu voreiligem Handeln geneigt sind. Wenn ich den Maulesel gestohlen hätte, würde meine Schuld mich niederdrücken und ich Euch selbst bitten, mich in summarischen Verfahren aus der Welt zu schaffen.“ — „Der Maulesel wurde bei Euch gefunden“, sagte der Anführer des Hauses. — „Sehr wahr, mein lieber Herr!“ — „Sprang er etwa auf Euren Boden antheil?“ — „Nein, mein Herr; ich selbst geleitete ihn zu den Grenzen meines Anwesens.“ — „Habt Ihr ihn gekauft?“ — „Gentlemen, ich hoffe, daß Ihr mir Gelegenheit zu einer Erklärung gebt. Der fragliche Maulesel war das Eigenthum eines unserer besten Mitbürger, des Majors Kugleberry. Vor einiger Zeit welschelten der Major und ich einige Worte unhöflicher Natur. Ich deutete an, daß mir das Blut des Majors hoch willkommen wäre, und der Major sagte, daß es ihm Vergnügen bereiten würde, mir die Gedärme austreten zu lassen. Well, wir trennten uns in vollkommener Uebereinstimmung mit einander. Ich war ihm, wie man sagt, „über“ und befreite ihn von der Decke seines Schädels. Er ritt damals auf einem Maulesel und als er herabfiel, sah ich, daß das Thier nicht länger mehr von Nutzen für ihn sein konnte, und nahm es in meine Obhut. Nun, wenn ich auf diese Art aus dem Sattel gehoben wäre, würde ich nichts einzuwenden gehabt haben, wenn der Major sich mein Pferd angeeignet hätte.“ Eine inhaltschwere Pause. Dann sagt der Anführer des Mobs: „Ich hoffe, Sir, daß Ihr uns entschuldigen werdet, wir glaubten, daß Ihr den Maulesel gestohlen habt. Eure Auseinandersetzung ist sehr zufriedenstellend, und ich hoffe, Ihr werdet uns nichts nachtragen. Laßt uns Alle einen auf die Lampe gießen.“

Das Parodietheater in Berlin.

Wiß Selhett,
oder:

Das zweite Gesicht.

Bodemillst-Baleste in 1 Act und einer Moment-Photographie. Aus dem Französisch-Buchholschen des Maxime Princielle, deutsch von Gelse. Musik von Bodran.

Das Orchester ist gut gestimmt, auch der Musik-Director ist nicht bei schlechter Laune.

Personen:

Paul, Moment = Photograph, namentlich auf Landschaften geacht: Johannes Paulson.
Raul, Bufenfreund und karirter Mustermaler: Emil Michaelis.
Smith, Heilsarmee in Weißensee und Wilmersdorf: Bernhard Stortow.
Wiß Selhett, Titel-Heroine und Gebrausmeierte, — nämlich diejenige, welche so unglücklich beim Moment = Photographiren hängt: Henry Schmidt.
James, Engländer, Bogtländer, tanzt Rheinländer und ist Knobländer: Albert Dpiz.
Sennora Fernandez, spanisches Rohrgeslecht und Inhaberin einer Trau- und Schau-Bude, Schwieger- und Tiger = Mutter: Meta Adamsky.
Manuela, deren Tochter aus erster und zweiter Ehe, süß wie eine gebrannte Mandel: Martha Janiczewsky.
Puykardos, der Mann mit der starken Fauste, Herkules, Stier- und Kettenprenger: Wehe, wenn er losgelassen: Paul Lehnhardt.
Ein Modell, aber wirklich schön modellirt: Clara Wilke.

Eine Soiree bei Ihrer Durchlaucht.

Gelegenheits-Scherz in 1 Act von der Prinzessin Gaetana Bignatelli.

Personen:

Ihre Durchlaucht: Fürstin Bignatelli.
Ernestine, Kammermädchen: Marie Wilke.
Franz, Kammerdiener: Paul Lehnhardt.
van Dyl, Concertsänger: Emil Michaelis.
Signora Ardit, Sängerin: Martha Bayer.
Signor Raphael, Maler: Richard Paulsen.
Ulys, sein Factotum: Anna Gesch.
Sunyadi Kanocz, Tänzer: Hermann Winkler.

Ort der Handlung: Salon der Fürstin.